

Ja, da schau her,

wie in der warmen Sonne auf Parkbänken und in Cafés sich verliebte Pärchen tummeln und gemeinsam das Leben genießen. Gerade in diesen Wochen und Monaten finden mehr Menschen zueinander, knüpfen zarte Bande als in der kalten Jahreszeit. Und wer freut sich nicht über Paare und Pärchen, die einander in Liebe zugetan sind? Noch mehr freuen sich sicher die, die jemanden getroffen, gefunden haben, der ihre Liebe erwidert. Nach einem Partner, einer Partnerin, sehnt sich doch (fast) jeder und jede. Und wenn sich das ersehnte Gegenüber nicht findet, bleiben Enttäuschung und Traurigkeit nur allzu oft. Natürlich gehört Glück dazu, denjenigen oder diejenige zu finden, die zu einem passt. Aber es ist nicht nur Glück, wie schon Eugen Roth vor Jahrzehnten sehr treffend beschrieben hat:

Ein Mensch geht in der Stadt spazieren
und muss gar oft sein Herz verlieren
an Frauen, die nicht daran denken,
ihm auch nur einen Blick zu schenken.
Warum, so fragt er sich im Gehen,
kann's mir nicht auch einmal geschehen,
dass dank geheimer Liebeskraft
ein Wesen hold und engelhaft
missachtend strenger Sitten Hürde,
sich unverhofft mir nähern würde?
Kaum hat er so zu sich gesprochen,
fühlt er sein Herz gewaltig pochen.
Denn sieh, die reizendste der Frauen,
naht sich voll lächelndem Vertrauen
und sagt zu ihm errötend dies:
„-----, please?“
Der Mensch, der so was nicht gelernt,
hat hilflos stotternd sich entfernt.
Was nützt – Moral von der Geschicht -
ein Engel, wenn er Englisch spricht?



Beziehungen werden einem auch geschenkt, aber man muss auch etwas dafür tun – z. B. die Sprache des Anderen lernen, um ihn zu verstehen. Und ich behaupte, das Erlernen von Fremdsprachen ist dabei noch die leichteste Übung. Wie oft kommt es vor, dass Menschen der gleichen Nationalität, Nachbarn, Familienangehörige nicht die gleiche Sprache sprechen, aneinander vorbei reden, einander nicht verstehen? Kommunikation ist etwas sehr Schwieriges. Ohne sie können aber Beziehungen nicht entstehen, ohne sie können Beziehungen keinen Bestand haben.

Wie gut, dass Gott damals den Jüngern in Jerusalem seinen Heiligen Geist sandte, damit die Menschen verstanden, was sie ihnen zu sagen hatten, und damit umgekehrt die Jünger die Menschen verstanden in ihren Anliegen. Sonst hätten sie womöglich aneinander vorbeigeredet. Darüber bin ich heute noch froh, denn ich fürchte, eine Kirche, die die Menschen nicht versteht und die von den Menschen nicht verstanden wird, hätte einen schweren Stand (gehabt).

Dass Sie verstanden werden und verstehen, als Menschen und als Christen,
wünscht Ihnen

Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl